Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. **14. Mai 1890.** No. 20.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Oregon.

Dallas, Polk Co., 1. Mai. Die Saatzeit ist beendigt, wo der Boden nicht zu flach ist, und wird schon auf Regen gewartet. Der Winterweizen steht schön aus, auf den niederen Stellen jedoch ist er sehr ausgewintert. Die Kirschen-, sowie die Pflaumen-, Pfirsiche- und Birnbäume sind ausgeblüht, nun blühen die Aepfelbäume. Wilde Stachelbeeren und Blaubeeren giebt es in Menge, wie auch Erdbeeren und Brombeeren. Wenn man es so betrachtet, wie Alles so verjüngt wird, so soll uns das lehren, daß auch in uns eine Veränderung stattfinden muß, durch Ablegen dessen, welches nicht frommt, und zur Förderung der Ehre Gottes nicht gereicht. Alle Leser der „Rundschau" bestens grüßend, Wilhelm Vogt.

Monatl. Witterungsbericht von Oregon.

Eingesandt von Wilhelm Vogt, Dallas, Polk Co., Oregon.

April 1890.	Wetter.	Reaumur-Grade. Morg.	Mittag.
1.	Hell.	1	13
2.	Gewölk.	3	10
3.	Schön.	— 1	10
4.	Gewölk.	4	7
5.	Regen.	5	8
6.	Gewölk.	5	8
7.	Regen.	2	7
8.	Hell.	2	11
9.	„	0	16
10.	Dunkel.	2	9
11.	½ Zoll Schnee.	0	6
12.	Gewölk.	— 2	6
13.	„	— 3	8
14.	Hell.	— 2	8
15.	„	0	16
16.	Gewölk.	4	16
17.	Regnerisch.	4	14
18.	Gewölk.	7	13
19.	„	5	13
20.	Dunkel.	5	8
21.	Gewölk.	4	12
22.	„	1	12
23.	Hell.	0	16
24.	„	4	18
25.	„	4	19
26.	„	5	16
27.	„	3	18
28.	„	4	20
29.	„	6	18
30.	Gewölk.	4	16

Kältegrade sind mit — bezeichnet.

Minnesota.

Bingham Lake, Cottonwood Co., 4. Mai. Die Saatzeit ging hier den 17. April zu Ende; wir haben auch schon Mais gepflanzt. Heute hat es stark geschneit; der Schnee steht auf den grünen Feldern eigenthümlich aus.

M. K. Hiebert.

Kansas.

Hillsboro, 8. Mai. Nach einer Woche schönen und werthvollen Regens, welcher die Erde mit Kraft und Saft erfüllte, haben wir jetzt noch eine Woche warmen Sonnenschein erhalten, welcher die Fruchtbarkeit der Felder vervollständigt hat, so daß dieselben nun im besten Zustande sind. Die ganze Natur ist von neuem Leben durchdrungen. Die Blüthen der Obstbäume sind bereits geschlossen und die Früchte angesetzt. Dem Anschein nach dürfte es ziemlich viel Obst geben, die Weizenfelder sehen viel versprechend aus; die Getreidepreise werden besser und ist dadurch die Hoffnung der Farmer auf's Höchste gestiegen.

Durch den vielen Regen wurde die Feldarbeit etwas gehemmt, doch ist in der letzten Woche recht viel geschafft worden. Viele Maisfelder sind schon aufgegangen, und viele sind noch nicht gepflanzt.

Trotz all dem Guten herrscht das Auswanderungsfieber und haben sich wirklich Mehrere entschlossen, Neu-Mexiko zu ihrer neuen Heimath zu machen; doch den Berichten nach können Einige in jener Gegend nicht gut heimisch werden. Auch sind Mehrere nach Montana gegangen und waren die Berichte von dort eine Zeitlang ziemlich günstig, doch lauten sie jetzt auch weniger günstig. Einige, die auf das Milk River-Thal große Hoffnung hatten, gingen mit ihren Familien, Hausrath u. s. w. hin, doch etwas zu spät; denn das erwähnte Thal war eingenommen ehe sie hinkamen.

Es wurde ihnen nun von einem Agenten ein anderes Stück überwiesen, welches ihnen jedoch bei weitem nicht so gut gefiel; und hätten sie die nöthigen Mittel gehabt, wären sie vielleicht schon wieder in ihrer alten Heimath, das heißt wenn ihnen der Zutritt nicht durch neue Besitzer verwehrt wäre; doch ihnen fehlt das Nöthigste zu ihrer Rückkehr. Nächstens wird wohl Missouri an die Reihe kommen.

Vorige Nacht hatten wir etwas Frost, so daß die Kartoffeln erfroren sind, doch hat es dem Obst nicht viel Schaden gethan.

Corr.

Manitoba.

Gretna, Silberfeld, 22. April. Allen Lesern der „Rundschau" das beste Wohlergehen wünschend nach Leib und Seele ist mein Gruß. Regen, auf den wir schon mit Sehnsucht warteten, wird uns jetzt reichlich zu Theil. Wir sind gegenwärtig emsig am Säen. Die Meisten haben den Weizen bald in der Erde. Mein Bruder zog am 21. April mit seiner Familie nach Oregon. Unter den Glückwünschen vieler Freunde und Bekannten traten sie die Reise an. Mein Schwager Erdmann Nickel hat des Bruders Bauerei um $2600 gekauft. Es sprechen hier viele Leute vom nach Oregon Ziehen, indem ihnen hier der Winter zu kalt ist. Peter P. Löwen.

Schanzenfeld (Rosenthal,) 6. Mai. Entlaufen ist dem Farmer Peter Friesen eine 8jährige Stute von brauner Farbe, mit einem kleinen Stern an der Stirn, einem kleinen Streifen längs der Nase, und mit einem weißen Hinterfuß, und ein Stute-Jährling von lichtbrauner Farbe, auch mit einem weißen Stern und einem weißen Hinterfuß. —

Sollte Jemand den Aufenthalt dieser Pferde wissen, der wolle Friesen davon gefälligst in Kenntniß setzen unter obiger Adresse. P. J. Bergen.

Europa.

Rußland.

Neu-Kronsweide, 18. April. Die „Rundschau" ist mir schon seit Jahren ein l. Gast, weil sie mir so viele Nachrichten von Freunden und Bekannten bringt. Auch wir haben letzten Winter stark an der Grippe gelitten, befinden uns aber jetzt wohl, außer der Mutter; Jacob ist letztes Frühjahr gestorben; Johann Neufelds sind beide todt. Abraham ist auch gestorben, folglich sind ich und die Peter Harder'sche die einzigen noch lebenden Geschwister. Johann Neufelds haben zwei Kinder am Leben, wir auch zwei. Im Zeitlichen geht es uns gut.

Von all den vielen Freunden in Amerika habe ich nur die Adresse von Onkel K. Neufeld (fr. Lichtfelde) und dieser ist mir noch auf meinen letzten Brief die Antwort schuldig.

Grüße an P. Unrau von seinen alten Eltern; sie waren im Winter krank; seine Mutter (meine Tante) ist noch kränklich. Sie warten auf einen Brief von ihm.

Der l. Vetter Jacob Neufeld hat versprochen bald zu schreiben, bis jetzt aber sein Versprechen noch nicht eingelöst.

Abraham Unrau wolle mir auch schreiben und seine Adresse mittheilen. Ich habe sein letztes Wort noch nicht vergessen. Peter P. Neufeld,
Neu-Kronsweide, Wolost Chortitz,
Gouv. Ekatherinoslaw.

Gebet und Arbeit.

Von J. Jäger.

„Was kann mir das Beten helfen, ich muß arbeiten" war Herrn Schafferechts Entschuldigung gegen das Christenthum oder gegen Religion überhaupt, und jener Arbeitsritter ist in der That nicht allein, sondern findet noch Tausende seines Bekenntnisses. Von dem altbekannten Wahlspruch: „Bet' und arbeit', so hilft Gott jederzeit," sind sie abgekommen, wollen's einmal mit der Arbeit allein versuchen und das lästige Anhängsel, das Gebet, fahren lassen. Ihre Vorfahren fuhren zweispännig und fuhren gut; sie versuchen es einspännig und wollen womöglich noch besser fahren; sie sollen nur zusehen, daß ihnen das Fuhrwerk nicht erlahmt und sie schließlich im Morast stecken bleiben. Schon Mancher hat geprahlt, ohne Gott fertig werden zu wollen, aber sie mögen versichert sein, daß Gott noch viel besser fertig werden kann ohne sie. Sie meinten, Gott und der Gemeinde mit der Erklärung ihrer Unabhängigkeit den größten Possen zu spielen, aber sie brachten damit Niemand größern Schaden als sich selbst.

Diese Classe Leute thut gewöhnlich noch ziemlich groß mit ihrer Errungenschaft, sie will die Ueberlegenheit ihres Verstandes zeigen, die Christen dagegen sollen sich nach ihrer Meinung mit ihrem Beten zu den Dummen rechnen und ihre Aufklärung bewundern. Allein, wie viele Anbeter sie auch sonst finden, die ihnen bereitwillig zu Füßen fallen, von den wahren Anbetern Gottes wird ihnen keine Anerkennung zu Theil werden. Bis jetzt hat noch Niemand etwas erfunden, was das Beten ersetzt, das Herz ebenso befriedigt, das Gewissen so beruhigt hätte, was in Anfechtung solche Gemüthsruhe, in Leiden solche Kraft zum Tragen, in Traurigkeit solchen Trost gewährt hätte, als das Beten, und ehe man das aufgiebt, soll man wenigstens etwas Besseres haben.

Das Arbeiten ohne Gebet geht gut genug für Zugvieh und Leute, die auf gleicher Stufe mit, oder unter demselben stehen, und solche sind häufig zu finden. Es giebt Leute, die keinen Anfang und kein Ende in der Arbeit wissen, während sie bei ihren Pferden und Ochsen genaue Zeit und Ordnung haben. Solche spannt Gott hie und da aus durch Krankheit, die Er ihnen schickt, aber das Beten lernen sie deswegen noch nicht. Sie sind häufig noch unverständiger, als „Rosse und Maulthiere", Ps. 32, 9.; denn selbst Zaum und Gebiß, in Form von Trübsalen, reichen nicht hin, sie herumzulenken auf den Weg des Heils. Was kümmern sich solche Leute darum, wer das Gedeihen ihrer Arbeit, die Kraft dazu, ja die Arbeit selbst giebt, daß sie sich im Gebet dahin wenden sollten. Sie denken nicht so weit, daß Gott es ist, der Regen und Sonnenschein, Frieden im Lande und Wohlfahrt im Verkehr giebt. Nebst dem klugen Kalendermann, der ihnen die vermuthliche Witterung im Voraus prophezeit, preisen sie die Natur, und diese bedarf natürlich zu ihrem Kreislauf ihrer Gebete nicht.

Sie befürchten den großen Verlust der Zeit, welche das Gebet in Anspruch nimmt, und da sie dieselbe nach ihrer Ansicht nicht erübrigen können, unterlassen sie es lieber ganz.

Jedoch nicht jedes Gebet bedarf der Zeit; mancher Seufzer kann erhörlich emporgeschickt werden, wo man sich gerade nicht auf seine Knie niederwerfen und Gott lange und anhaltend anrufen könnte, weil die Zeit dazu mangelt.

Gebet und Arbeit sind zwei unzertrennliche Bestandtheile des christlichen Lebens. Sie stehen sich durchaus nicht feindlich gegenüber, sondern vertragen sich gegenseitig so gut, wie Zwillingsschwestern, von denen keine vor der anderen Erstgeburtsrecht beanspruchen kann; denn wer wollte behaupten, was eher vorhanden war, das Gebet oder die Arbeit?

„O, der unerkannten Macht
Von der Heil'gen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht,
So in Freud' als Nöthen.
Schritt vor Schritt wirkt es mit,
So zum Sieg der Freunde,
Wie zum Sturz der Feinde."

Die Liebhabereien der Menschen waren jedoch zu allen Zeiten verschieden, und während es eine große Anzahl Leute giebt, denen das Beten nicht zusagt, giebt es wieder andere, die ebenso erklärte Feinde der Arbeit sind, in den meisten Fällen aber vereinigen sie sich auf diesen Punkt und lieben im Grunde weder das Eine, noch das Andere.

Ein Prediger, der eine Zeitlang die fixe Idee hatte, als wären Mittel und menschliche Hilfe ein Eingriff in Gottes Allmacht, wurde zu einem Kinde geholt, das eine Bohne in seine Nase gesteckt hatte. Ohne das Kind zu berühren, wirft er sich auf die Knie nieder, betet anhaltend und lang, während das Kind seine Schmerzen ertrug, und die Eltern bange warteten. Endlich kam dem Kinde das Niesen und es wurde von der Bohne befreit. Der Nachfolger dieses Mannes vereinigte Gebet und Arbeit miteinander, und siehe da, in den ersten Wochen nach seinem Amtsantritt bringt ein anderes Kind einen Theil eines Hemdkragenknopfes in seine Nase. Nachdem derselbe nach Verlauf eines Tages immer nicht weichen wollte, wurde der Prediger zu Rathe gezogen. Der Mann versäumte keinen Augenblick; in seiner Eile nach dem Ort des Patienten sendet er im Stillen sein Gebet zu Gott empor, ihn in seinem vielleicht schwächeren Glauben, als dem seines Vorgängers, nicht zu Schanden werden zu lassen. Im Hause des Patienten angekommen, bog er sich eine feine Haarnadel zurecht und zog damit den Gegenstand beim ersten Versuch heraus. Der Herr hat uns Mittel an die Hand gegeben und Weisheit, dieselben zu Seiner Ehre zu benutzen. Es giebt Fälle, wo alles Beten nichts hilft, weil der Mensch gegen Gottes Ordnung handelt; es giebt aber auch Fälle, wo Gott alles Rennen und Laufen zu Schanden macht, weil der Mensch Seine Hilfe verschmäht. Da gilt dann das Wort:

„Mit Sorgen und mit Grämen
Und selbstgemachter Pein
Läßt Gott sich gar nichts nehmen,
Es muß erbeten sein."

Eine Erklärung.

Ich mußte im Jahre 1888 meine Heimath in Rußland bei Nacht und Nebel verlassen, weil ich eine That begangen, deretwegen ich Strafe zu erwarten hatte.

Ich war in Samawola, einem Grenzorte, als Waldwächter angestellt; da kamen eines Tages Leute zu mir, die ohne Paß nach Amerika ziehen wollten und versprachen mir Belohnung, wenn ich sie über die russische Grenze bringen würde. Das Geld war bei mir knapp und daher gingen ich und ein anderer Waldwächter auf den Vorschlag ein.

Als wir mit den Auswanderern an die Grenze kamen hießen wir sie stehen bleiben, während ich und mein College in verschiedenen Richtungen die Grenze entlang gingen, um zu sehen ob keine Grenzwächter auf der Lauer sind. Ich war noch nicht weit gegangen, so sah ich zwei Grenzwächter liegen, die mich frugen was ich suchte. Ich erwiderte, daß ich nach meiner Kuh sehe, die Tags zuvor entlaufen war. Mittlerweile brachte mein College, der Niemand gesehen und die Luft rein glaubte, die Wartenden sammt ihrem Gepäck über die Grenze. Als die Grenzwächter dies sahen, frugen sie mich, was das sei und ich antwortete, daß ich es nicht wisse, worauf ich mich in den Wald zurück begab. Es gelang den beiden Grenzwächtern, von den 19 Personen vier gefangen zu nehmen und diese haben mich als Schuldigen angegeben.

Ich verweilte bis zum Abend im Walde und als ich nach Hause kam, erzählte mir meine Frau, daß der Ober-Grenzjäger bereits dagewesen sei und ihr mitgetheilt habe, daß ich für mein Vergehen schwere Strafe werde leiden müsse. Um dieser zu entgehen, entschloß ich mich, den Leuten, die glücklich über die Grenze gekommen waren, nachzufolgen. Ich begab mich noch dieselbe Nacht um 11 Uhr auf die Reise und langte glücklich in der neuen Welt an, wo ich mir in einem Jahre 150 Dollar ersparte, was ich in Rußland mein Leben lang nicht hätte thun können.

Ich kaufte eine Fahrkarte und schickte sie meiner Frau nach Rußland, damit sie mir nachkommen könnte. Die Karte kam aber wieder an mich zurück, worauf ich sie nochmals sandte und wie mir gesagt wird, liegt sie jetzt in Hamburg bei einem Agenten namens Kopf, der die Karte meiner Frau aushändigen wird, sobald diese es verlangt. Christoph Domröß,
Plum Coulee, Man.

Brand eines Irrenasyls in Canada.

Zehn Meilen unterhalb Montreal auf einem in den Strom vorspringenden Landstücke steht das Städtchen Longue Pointe und hier stand eine Irrenanstalt. Fünfzehn Minuten vor der Mittagsstunde am 6. Mai erscholl der Ruf „Feuer", und abends war von der Anstalt nichts mehr übrig als eine Reihe schlanker Thürmchen und ein mächtiger Gluthhaufen, und unter und in diesen befanden sich die Leichen einer großen Anzahl der unglücklichen Insassen der in Asche versunkenen Anstalt.

In der Longue Pointe-Anstalt waren 1700 Irren eingesperrt, denn die Anstalt trug mehr den Character eines Gefängnisses als eines Hospitals. Es wird vielleicht nie festgestellt werden können, wie viele der Unglücklichen bei dem Brande ihr Leben verloren, da kein anderes Verzeichniß der Insassen der Anstalt bestand, als in den Büchern der Anstalt und auch diese den Flammen zum Opfer gefallen sind. Den Schätzungen Aller, die sich in der Lage befanden, das Feuer zu beobachten, der Feuerwehrleute, der die Aufsicht in der Anstalt führenden katholischen Nonnen, der halbgeistesgesunden Insassen und der Zuschauer zufolge dürfte die Zahl der Todten auf wenigstens 100 festzustellen sein; Manche glauben, daß die Zahl derselben weit größer, Andere, daß sie geringer ist.

So lange die Provinz Quebec besteht, gereichte das System ihrer Irrenverwaltung ihr zur Schande. Die armen Irren wurden den Nonnen zu $100 pro Kopf und Jahr in Kost gegeben, und das Bestreben der barmherzigen Schwestern ging dahin, die Kosten des Unterhalts der Unglücklichen so viel als möglich zu reduciren und nur die bringendst gebotenen Bauten und Reparaturen vorzunehmen. Die nothwendigsten leiblichen Bedürfnisse wurden befriedigt, aber an eine systematische ärztliche Behandlung dachte man nicht.

Ein merkwürdiger Zufall ist es zu nennen, daß an dem Unglückstage die einzige protestantische Irrenanstalt der Provinz eröffnet wurde. Bisher wurden die Patienten aller religiösen Glaubensbekenntnisse in jener katholischen Menschenfalle zusammengepfercht, und den Protestanten gelang es nur unter den größten Anstrengungen, genügende Geldmittel zusammenzubringen, um ein eigenes Institut in's Leben zu rufen, wo sie geisteskranke Protestanten unterbringen können.

Seit Jahren wurde in die canadische Regierung gedrungen, doch für eine bessere Behandlung der Irren Sorge zu tragen, und im vergangenen Sommer machte die Oberin der Nonnen auch ein Reise nach Europa, um ähnliche Institute zu studiren; aber gesehen konnte sie offenbar nichts haben, was anzuwenden sie für nothwendig erachtete, denn bis zu diesem Tage wurde keinerlei Verbesserung zu Gunsten der ihrer Obhut anvertrauten Patienten eingeführt.

Das Feuer kam in der zweiten Abtheilung der weiblichen Irren in dem oberen Stockwerk zum Ausbruch und in Folge des eigenthümlichen Ventilationssystems wurden die Flammen mit Blitzesschnelle nach den Thürmchen, die die Ventilation liefern, geführt und brachen überall durch das Dach hervor.

Die vorhandenen Feuerlöschvorrichtungen waren nur ungenügend und die von Montreal zu Hilfe geeilte Feuerwehr hatte das vorhandene Wasser bald verspritzt, worauf dasselbe erst aus dem eine halbe Meile entfernten St. Lorenzstrome herbeigeschafft werden mußte.

Die in weniger hoffnungslosem Zustande befindlichen Patientinnen befanden sich in den unteren Abtheilungen und deren Entfernung wurde ohne Schwierigkeit bewerkstelligt. Aber aus den oberen Stockwerken, wo die tobsüchtigen Patientinnen gehalten wurden, stieg ein entsetzliches Geheul unter den Kranken auf, als sie den Bemühungen der Nonnen, sie zur Flucht zu veranlassen, Widerstand entgegensetzten.

Man konnte die Irrsinnigen an den Fenstern sehen, wie sie zähnefletschend und mit kindischer Freude in die an dem Gebäude emporzüngelnden Flammen blickten. Sobald die Hitze größer wurde, umklammerten sie die Gitter und hielten sich an denselben krampfhaft fest, bis die Flammen sie einhüllten.

Als die Feuerwehr erkannte, daß es ihr nicht möglich ist, das Gebäude zu retten, wendete sie ihre Aufmerksamkeit den Insassen der Anstalt zu. Mittelst Aexten schlug sie die Thüren ein, aber bei ihrem Eindringen bot sich ein Anblick dar, wie kein Feuerwehrmann je vorher einen ähnlichen gesehen. In einer Abtheilung befanden sich 25 Patientinnen, welche sich bei ihrem Eintreten wie eine Heerde Thiere zusammendrängten und sich gegenseitig in die Arme schlossen und so einen unentwirrbaren Menschenknäuel bildeten. Der Chef ergriff die ihm zunächst befindlichen Personen, aber er konnte dieselben ebenso wenig aus dem Knäuel hervorziehen, wie er sagte, als wie ein Glied eines Pferdes von dessen Körper abreißen. Er zerrte an ihnen herum, bis die Flammen deren Kleider ergriffen und er sich flüchten mußte, um sein eigenes Leben zu retten.

Zu den herzzerreißendsten Ereignissen gehört folgendes: Eine Nonne lag krank im Krankensaale im fünften Stockwerke darnieder, unfähig, sich zu retten. Zu ihrer Rettung kamen drei andere Nonnen, keine davon mehr als 20 Jahre alt, welche die kranke Schwester in einer Bettdecke die Treppe hinunterzutragen unternahmen, an der Treppe aber schlugen ihnen die

Flammen entgegen und sie fanden da alle viere den Tod.

Die Schwestern arbeiteten mit Heldenmuth, um die Irren zu retten — sie baten und befahlen, und es gelang ihnen auch, eine große Anzahl derselben zu retten.

Die Böden brachen nach einander durch, die Mauern stürzten um und die Schreckensschreie der Irren wurden von dem Krachen der Balken und dem Zischen der Flammen übertönt.

Am Abend wurde die Lage der Geretteten durch einen mittlerweile eingetretenen strömenden Regen noch verschlimmert. und Schwestern wie Patienten, mit ungenügenden Kleidern versehen, standen im Morast. Die ganze Gegend wurde mit Wachen umstellt, um ein Entweichen der Irren zu verhindern. Die sich abspielenden Scenen sind geradezu unbeschreibbar und werden wohl so leicht nicht vergessen werden.

Premier Mercier hat die Räumlichkeiten der Montreal Ausstellungs-Gesellschaft den Schwestern zur Verfügung gestellt.

Die Schätzung der genauen Anzahl der Todten ist gegenwärtig eine reine Unmöglichkeit, aber wenn man nach der allgemeinen Meinung gehen darf, so glaubt man, daß die Zahl der in den Flammen Umgekommenen jedenfalls nicht weniger wie 100, möglicherweise sogar das Doppelte dieser Zahl beträgt.

Es dürfte Wochen nehmen ehe die Nonnen Mittheilungen machen können.

Ein Tunnel durch das Schneegebirge.

Die Schneespere, die letzten Winter den Verkehr auf der Central Pacificbahn längere Zeit hemmte und der Geschäftswelt große Unannehmlichkeiten bereitete, hat einen Plan veranlaßt, der dazu bestimmt scheint, alle Werke der modernen Ingenieurskunst in den Schatten zu stellen. Es ist nichts mehr und nichts weniger als die Herstellung eines Tunnels unter der Sierra Nevada, wodurch alle späteren Schneesperren vermieden würden. Der Vorschlag geht von den Beamten der Central Pacific-Bahngesellschaft aus und wurde bereits durch den Bundessenator Stewart von Nevada vor den Bundessenat gebracht. Ueber die Ausführbarkeit und den Kostenpunkt des Unternehmens ist man sich bereits völlig klar. Es ist die Absicht, den Tunnel mindestens 1000 Fuß unter der Schneelinie in Angriff zu nehmen und würde die Mündung desselben etwa 2000 Fuß über den Truckeefluß zu liegen kommen.

Man gedenkt, an der Cold Spring Canyon, gerade westlich von Truckee, Cal., dicht an der Ostgrenze des Staats, zu beginnen und den Tunnel bis zum Yuba River Canyon auf der westlichen Abdachung der Sierra Nevada zu führen. Dieser erste Tunnel würde 5 Meilen lang werden und die Bahn dann eine Strecke die besagte Yuba Canyon hinabführen, wo dann ein weiterer 5 Meilen langer Tunnel nothwendig würde. Die Steigung würde bloß eine leichte und auf jeder Seite 1000 Fuß geringer sein wie gegenwärtig. Dadurch würde bedeutend Zeit gewonnen und auch die schweren, gegenwärtig im Gebirge nothwendigen Locomotiven überflüssig und eine große Ersparniß erzielt werden. Man veranschlagt die Kosten auf 10 bis 15 Millionen Dollars. Die Arbeiten würden mehrere Jahre in Anspruch nehmen und das Werk würde nur mit dem St. Gotthard Tunnel einen Vergleich aushalten, aber noch von größerer Wichtigkeit sein.

Die Ausführung dieses Projectes soll bereits als feststehende Thatsache zu betrachten sein.

Russische Cultur in Centralasien.

Die „St. P. Ztg." ist in der Lage, verschiedene Einzelheiten über das große Kaiserliche Gut mitzutheilen, welches in der Merw-Oase in Centralasien belegen ist. Das Gut, ungefähr 100,000 Dessj. groß, liegt 40 Werst von Merw entfernt, an der Eisenbahnstation Bairam-Ali, oder was richtiger ist: unweit dieser Station liegt das Hauptgebäude. Sechzig Werst von Bairam-Ali nähert sich seiner Vollendung der riesige, im Murghab Flusse in Ausführung begriffene Damm, der den von Alters her bekannten Namen Sultan Bent trägt. Man erwartet mit aller Bestimmtheit, daß dieser Damm, aus Cement und Ziegel gebaut, im Monate September vollendet sein wird und gleichzeitig auch die Hauptcanäle des Bewässerungssystems, durch welche die Merw-Oase mit Wasser versorgt werden wird.

Die obengenannten 100,000 Dessj. Land sind gegenwärtig eigentlich nur Wüste, werden aber, sobald die rationelle Bewässerung derselben beginnt, sich als unglaublich fruchtbar erweisen, ganz wie in alten Zeiten. Nach den Daten, die man einzuholen im Stande gewesen ist, giebt es in der Merw-Oase und in der benachbarten Jolatan-Oase noch ungefähr 30,000 Dessj. bebautes Land und hier haben sich zahlreiche Ssaryk- und Merw-Turkmenen angesiedelt, welche noch vor wenigen Jahren vagirende, und nicht immer ungefährliche Nomaden waren.

Nächstes Frühjahr werden schon die ersten 20,000 Dessj. der Colonisation erschlossen; es besteht die Absicht, dieselben überwiegend durch Muhamedaner aus Ferghana colonisiren zu lassen, weil sie besser als alle Anderen im Stande sein werden, die große Hitze zu ertragen, die während der Sommermonate in diesen Gegenden vorherrschend ist und nicht selten auf 40 Gr. R. steigt. — Die Landstrecke, welche jetzt zuerst colonisirt werden wird und, wie schon gesagt, ungefähr 20,000 Dessj. beträgt, wird zum Theil in größere, meist aber in kleinere Stücke zerlegt werden. Die größeren Stücke werden bis 50 Dessj. umfassen und sollen in gewöhnliche Pacht abgegeben werden, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß der Pächter verpflichtet ist, innerhalb der Grenzen seiner Pachtung Aufenthalt zu nehmen. Die kleineren Landstücke werden höchstens 4 Dessj. umfassen, sie werden den betreffenden Familien zur erblichen Nutznießung überwiesen gegen eine Abgabe, die je nach Umständen ein Zehntel oder ein Achtel des Bodenertrages bilden wird. Wenn der Colonist während zweier Jahre seinen Landtheil nicht bebaut oder wenn er es versucht, durch falsche Angaben oder sonst in irgend einer Weise dem Gutherrn das Zehntel oder Achtel vorzuenthalten, verliert er das Recht zur weiteren Nutznießung. Die Colonisten erhalten das Wasser aus dem Murghab umsonst geliefert in den Hauptcanälen des Bewässerungssystems, sie müssen aber auf eigene Kosten die kleineren Canäle bauen und unterhalten. Die Kaiserliche Gutsverwaltung wird die Colonisten mit den besten amerikanischen Baumwollensamen versehen, welche als Aussaat dienen sollen. Außerdem richtet die Verwaltung Turbinen ein zum Betrieb verschiedener Maschinen, welche den Colonisten zur Verfügung gestellt werden sollen zur Reinigung der Baumwolle, zur Auspressung von Oel und Herstellung von Oelkuchen, Alles gegen mäßige Zahlung. Es besteht die Absicht, außer Baumwolle namentlich Wein und feinere Kernfrüchte zu ziehen.

Man kann sich eine Vorstellung von der Fruchtbarkeit des Landes machen, wenn man hört, daß man hier den Klee 6 bis 7 Mal jährlich mäht und daß der Ertrag jedes Mal gegen 200 Pud pro Dessj. ist, somit 1200 bis 1400 Pud jährlich. Die amerikanische Baumwolle giebt ungefähr 20 Pud reine Baumwolle jährlich pro Dessj. und wird an Ort und Stelle mit 6 und 7 Rbl. pro Pud bezahlt. Die Anlage des großen Murghab-Dammes, der Hauptcanäle und verschiedener Bauten wird ein Capital von annähernd zwei Millionen Rubel beanspruchen.

Das Freiheitsgedicht des Großfürsten Constantin Constantinowitsch von Rußland, dessen wegen derselbe angeblich unter Arrest gesetzt worden ist, lautet in der Uebersetzung folgendermaßen:

Der du gelitten viel und viel dich abgemüht,
Wer du auch seiest, Freund und Bruder, o verzweifle nicht!
Denn droben thront der Herr, der alles Elend sieht,
Und Seinem Aug' verborgen bleibt verübtes Unrecht nicht.

Das Ideal, zertrümmert liegt es und zerfetzt,
In Blut getaucht und Thränen und in unnennbares Leid,
Doch harre du des Tages, von Thränen ungenetzt,
Der dumpfe Ketten löset und verbrüdert und befreit.

Dann hebt die Freiheit hehr ihr heilig schönes Haupt,
Mit ihrem Fuß zertritt sie Geißel, Dornenkron' und Kett'
Und herrscht als Siegerin und nimmt, was ihr geraubt —
Der Dichter träumt's und wünscht, daß bald die Stund' geschlagen hätt'.

Rundum im Jammer seufzt das Volk und müde blickt
Es himmelswärts, wo lange zaudernd das Erbarmen säumt —
Ich fordr' es, ich, den schnöde Armuth nie gedrückt;
Nicht hindern Gold und Füll' und Macht, daß sich die Seele bäumt.

In's Grab versinkt der Glanz, unsterblich ist das Lied,
Das heil'ge Lied, zum Kampfe und zur Freiheit ruft es auf;
Folgt, ob auch Czarenblut mir durch die Adern zieht,
Folgt meinem Lied, vertrauensvoll schaart Alle euch zu Hauf.

Nicht Ehrgeiz ist's, nicht Stolz, der meine Seel' erfüllt,
Nicht weil ich hochgeboren, schreit als Kämpfer ich voran,
Mein russisch Volk, mein Stamm ist's, dem mein Leben gilt,
Ihm weih' ich Alles, Alles, was ich bin und hab' und kann.

Ein bekanntes Autographenalbum enthält in charakteristischer Aufeinanderfolge nachstehende Inschriften: **Guizot** schrieb: „In meinem langen Leben habe ich zwei Weisheitsregeln gelernt, die eine: viel zu verzeihen, die andere: niemals zu vergessen." Thiers schrieb darunter: „Ein wenig Vergeßlichkeit schadet der Aufrichtigkeit der Verzeihung nicht." Bismarck schloß die Reihenfolge mit den Worten: „Ich meinerseits habe im Leben gelernt, viel zu vergessen und mir viel verzeihen zu lassen."

Pferdediebe in der Krim.

Immer mehr und mehr, schreibt man der „St. P. Ztg.", machen sich Pferdediebe in der Krim fühlbar; in der letzten Zeit sind sie in mehreren Ortschaften den Landwirthen eine sehr empfindliche Plage geworden. Früher, vor mehr als einem Jahrzehnt, waren Pferdediebstähle viel seltener, indem in den Steppen hier und da im Laufe eines Jahres nur einige Pferde gestohlen wurden. Mit dem rapiden Zunehmen der Bevölkerungen in unseren Steppen haben sich auch die Pferdediebe schrecklich vermehrt. Früher holten sich die Diebe ihre Beute des Nachts aus den Steppen, jetzt dringen sie schon sehr dreist in die Dörfer ein und suchen sich gewöhnlich die besten Pferde aus. Welche Dimensionen diese Landplage bereits angenommen hat, das dürfte beispielsweise schon aus dem Umstande geschlossen werden, daß vor zwei Jahren an einem Tage durch das N. Gebietsamt (Wolostverwaltung) 40 gestohlene Pferde gesucht wurden. Der Schreiber dieser Zeilen kennt Ortschaften, in welchen nur im Laufe der letzten 5—6 Monate 7—12 Pferde gestohlen worden sind. Unsere Steppen sind überall fahrbar, deshalb ist es den Dieben leicht, zu entkommen und den Bestohlenen beinahe unmöglich, sie irgendwie verfolgen zu können. In den meisten Fällen sind alle Bemühungen, die auf diese Weise entwendeten Thiere wieder zu erlangen, ganz erfolglos. Oft geschieht es auch, daß die Diebe nicht nur die Pferde, sondern auch Wagen und Geschirr sich aneignen und zwar trotz aller noch so wachsamen Hunde. Darin besitzen die Pferdediebe eine merkwürdige Gewandtheit. Wer sind die Pferdediebe? Sind es unsere Tartaren und Zigeuner? In den seltensten Fällen wohl, in den meisten aber nicht. Den ersten Platz unter den Verbrechern dieser Art nehmen ebenso die Feldarbeiter aus den inneren Gouvernements, als auch viele Bauern aus den Ansiedlungen in der Krim ein. Wir kennen mehrere Dörfer, welche berüchtigt sind als „Pferdediebs-Nester", vor welchen sich selbst Landgensdarmen dermaßen fürchten, daß sie sich nicht ohne Begleitung in das Bereich derselben begeben. Wie bitter hat es schon manche Ansiedlung bereuen müssen, einen Vieh- oder Pferdehirten aus diesen Dörfern gemiethet zu haben! Nothgedrungen müssen ordentliche Wirthe, denen ihr Eigenthum lieb ist, mißtrauisch auf der Hut sein, daß Personen aus dem Bewohnerkreise der „berüchtigten Dörfer" nicht Bekanntschaft machen mit ihrem Haus, Hof und Pferdestall.

Rußlands Getreidebau und Getreidehandel.

Der amerikanische Generalconsul Crawford in Petersburg hat auf Grund von Veröffentlichungen des russischen Ackerbauministers an die Bundesregierung einen Bericht über Rußlands Getreidebau und Getreidehandel erstattet, der namentlich auch wegen der angestellten Vergleiche mit amerikanischen Verhältnissen von allgemeinem Interesse ist.

Die Ausfuhr russischen Getreides ist in den letzten Jahren so bedeutend gewesen, daß sie in denjenigen Ländern, welche neben Rußland den westeuropäischen Markt versorgen, einige Aufregung verursacht hat. Die Zunahme ging vor sich trotz der vermehrten Concurrenz anderer Länder und trotz der Einführung von Schutzzöllen in mehreren der Getreide kaufenden Staaten. Auch läßt die regelmäßig steigende Ausfuhr erkennen, daß der dem russischen Ackerbau gemachte Vorwurf des Verfalls nicht gerechtfertigt ist. Das zum Getreidebau verwendete Gebiet nimmt an Umfang zu, namentlich im Südosten des Reichs, in die Steppe hinein, und verbesserte Ackerbaumaschinen finden überall Eingang. Doch wird, wie weiter unten ersichtlich, der Viehzucht nicht die Aufmerksamkeit geschenkt, welche eine intensive Bebauung des Bodens, mit Düngung u. s. w. verlangt.

Die Getreideerzeugung der Ver. Staaten und Rußlands wird in der folgenden Zusammenstellung verglichen (in Buschel):

	Ver. Staaten.	Rußland.
Weizen	458,200,000	214,600,000
Roggen	2,494,000	649,600,000
Hafer	649,600,000	516,200,000
Gerste	6,032,000	130,500,000
Mais	1,711,000,000	17,400,000

Die Ausfuhr der beiden Länder, nach dem Durchschnitt der Jahre 1883—87 ist aus folgender Tabelle ersichtlich (in Tonnen):

	Ver. Staaten.	Rußland.
Weizen	3,437,679	2,102,143
Roggen	57,857	1,206,964
Hafer	43,393	824,464
Gerste	14,464	697,500
Mais	1,350,000	369,821

Nur 8 Procent des aus Rußland ausgeführten Weizens kommt in der Form von Mehl zur Ausfuhr, während dieser Theil in den Ver. Staaten 36 Procent der ganzen Ausfuhr ausmacht.

Das gewaltige Ueberwiegen des Roggenbaues über den Weizenbau in Rußland erklärt sich zum großen Theil aus den climatischen Verhältnissen, zum Theil auch daraus, daß Düngung noch in so geringem Maße angewendet wird. Die Ver. Staaten bauen hundertmal so viel Mais wie Rußland und führen nur vier Procent von der ungeheuren Menge aus. Rußland führt zwei Drittel seiner geringen Maisernte aus. Auch von den anderen Getreidearten, die weniger zur Brodbereitung, als vielmehr zum Füttern des Viehs oder gar zu industriellen Zwecken gebraucht werden, führt Rußland einen viel größeren Bruchtheil seines Gesammterzeugnisses aus, als die Ver. Staaten.

Nach russischer Angabe geht mehr als ein Drittel des ausgeführten Getreides nach England, nach deutscher Angabe aber steht das Deutsche Reich an erster Stelle unter den Abnehmern, dann käme England und dann der Reihe nach Holland, Frankreich, Italien, Belgien, Schweden, Oesterreich-Ungarn, Norwegen, Dänemark. Von der Roggenausfuhr geht fast die Hälfte nach Deutschland; Weizen nimmt dasselbe 475,714 Tonnen, England 396,964 Tonnen, Italien 355,535 Tonnen u. s. w. Von Gerste und Hafer ist England der stärkste Abnehmer.

In der Menge des ausgeführten Weizens hat Rußland die Ver. Staaten in den letzten zwei Jahren zwar übertroffen, im Durchschnitt der Jahre 1883—87 steht es ihnen aber noch wesentlich nach; es lieferte während derselben 25 Procent, die Ver. Staaten aber 42 Procent der Ausfuhr aller Weizen ausführenden Länder. Angesichts der Thatsache aber, daß die amerikanische Ausfuhr im Durchschnitt der Jahre 1879—83 bedeutend höher war, als in dem der folgenden fünf Jahre, hat sich der russische Finanzminister in folgender Weise ausgedrückt: Das Gespenst des amerikanischen Mitbewerbs ist nicht mehr so furchtbar, wie vor einigen Jahren, weil die Farmer der Ver. Staaten in Folge des Sinkens der Preise aufgehört haben, die mit Weizen bestellte Fläche zu vergrößern; und zweitens weil mit der Abnahme der Bestellung jungfräulicher Strecken auch eine Abnahme im Ertrage der schon bebauten zu Tage tritt.

Die Fracht für 36 engl. Pfund (1 russ. Pud) Weizen bis London beträgt im Durchschnitt der letzten drei Jahre für russischen Weizen durchschnittlich 4½, für amerikanischen 5, und für indischen 11 Cents. Die Versicherung beläuft sich auf 2½ bis 4 Cents für amerikanischen und indischen, aber auf 5 bis 8 Cents für russischen Weizen. Die Eisenbahnfracht vom Orte der Erzeugung bis zum Seehafen ist für russischen Weizen etwas geringer, als für den der andern Länder, doch verschlingen Nebenausgaben und Commissionen aller Art diesen Vortheil und mehr. Die vortrefflichen Einrichtungen, welche im amerikanischen Weizenhandel sich entwickelt haben, sucht man in Rußland und Indien noch vergeblich. Auch sichert die vollkommene Art des Reinigens und Sortirens dem amerikanischen Weizen einen Vorsprung gegenüber dem russischen, der durch die innere Beschaffenheit nicht gerechtfertigt ist; 36 Pfund (ein Pud) amerikanischen oder indischen Weizens kosteten im Jahre 1888 in London im Durchschnitt 63 Cents, dieselbe Menge russischen Weizens nur 59 Cents.

Die russische Regierung ist eifrig bemüht, die Lage der Getreide erzeugenden Bevölkerung zu verbessern, soweit das gegenwärtige System der Regierung und der allgemeine Culturzustand des Landes es zuläßt, insbesondere durch Regelung der Eisenbahnfrachtsätze, durch öffentliches Anschlagen der Getreidepreise an allen Eisenbahnstationen, durch beabsichtigte Einführung eines weitgehenden Darlehenssystems u. s. w. Ill. St. Zt.

Hungersnoth in Rußland.

Wie stimmt das mit der großartigen und stetigen Zunahme der russischen Getreideausfuhr? Trotzdem ist diese Hungersnoth eine Thatsache, und zwar nicht nur in den morastigen, unfruchtbaren Provinzen des Nordwestens, sondern auch in den Provinzen der „schwarzen Erde" des Südwestens, welche von den Russen als die zukünftige Kornkammer Europas geschildert wird. Die männliche Bevölkerung ganzer Provinzen an der untern Wolga verläßt ihre Heimat, um Arbeit zu suchen; die Rinde der Birken, Stroh und Gras wird mit etwas Mehl zu einer Art Brod gebacken und die Rußland eigenthümliche Krankheit, der Hungertyphus, breitet sich auf den Dörfern als der Vorläufer von anderen Seuchen aus.

Hungersnoth in einer „Kornkammer" ist etwas ganz Unbegreifliches; aber aus Mittheilungen, welche im letzten Jahrbuch der russischen geographischen Gesellschaft enthalten und durch farbige Karten verdeutlicht sind, geht klar hervor, daß Rußland trotz seiner großen Ausfuhr nicht so viel Getreide baut, wie es für seine Bevölkerung nöthig hat. Allerdings wird in den südlichen und südöstlichen Provinzen mehr Korn gewonnen, als dieselben bedürfen; in dem sich von Kischinew nach Orenburg erstreckenden Gürtel werden 180 bis 360 Pfd. Getreide auf den Kopf der Bevölkerung ausgeführt, wobei noch etwa 540 Pfr. auf den Kopf zum einheimischen Bedarf mit Einschluß der Branntweinbrennerei zurückbleiben. Dagegen giebt es einen anderen und noch größeren Gürtel Landes in Mittel-, West- und Nordrußland mit 40 Millionen Einwohnern, für deren jeden im Durchschnitt 70 bis 120 Pfd. Getreide eingeführt werden, obwohl eigentlich doppelt so viel zur Ernährung der Bevölkerung erforderlich sein würde.

Auf einer der Karten ist der jährliche Verbrauch an Getreide in den verschiedenen Provinzen dargestellt. Während 27 Millionen Russen jährlich 500 bis 550 Pfd. (in Amerika rechnet man nur 360 Pfd. auf den Kopf, muß aber dabei denken, daß die große Masse des russischen Volkes Fleisch fast nie genießt) Weizen oder Roggen auf den Kopf verzehren, bleibt für den Rest der Bevölkerung weniger übrig. Sechsundzwanzig Millionen Russen haben ein jeder weniger als 325 Pfd. Weizen oder Roggen für ihre Ernährung, und neunzehn Millionen müssen sich mit je 270 Pfd. begnügen und hauptsächlich Gerste und Kartoffeln genießen. Um die geringste Menge Getreide von mindestens 433 Pfd. auf den Kopf der Bevölkerung für jene 26 Millionen, welche nicht so viel haben, zu behalten, müßte Rußland 2⅔ Millionen Tonnen Getreide weniger ausführen, was seiner Durchschnittsausfuhr ziemlich gleichkommt.

Dazu kommt in den fruchtbaren Provinzen in jedem zehnten oder elften Jahre Mißwachs in Folge von Dürre. Die Bauern müssen trotzdem, um Geld für ihre Steuern und die Zahlung ihrer Schulden zu gewinnen, einen Theil ihrer Ernte im Herbste verkaufen und im Frühling Getreide kaufen oder hungern.

[„Ill. Stztg."]

Eine neue Bearbeitung des Flachses.

Die Zubereitung des Flachses hatte bisher immer mit dem Uebel zu kämpfen, daß bei der seitherigen Bearbeitung der Flachsstengel mindestens ein Verlust von $^1/_7$ des Fasermaterials zu constatiren war. Es ist nun für das unrationelle Röjten des Flachses und Hanfes ein neues Verfahren erfunden worden, das alle bestehenden Unannehmlichkeiten beseitigen soll. Durch diesen jetzt in Vorschlag gebrachten neuen Proceß wird das Fasermaterial aus Hanf und Flachs in einigen Stunden durch Laugekochung sofort gewonnen, ohne daß das Gespinnstmaterial im Geringsten darunter zu leiden hat. Die Lauge löst nur den Gummi, welcher die Fasern zusammenhält, auf. Das neue Product bewahrt die ihm von vornherein innewohnende Kraft und giebt sich in seinen natürlichen Farben, bald hellgoldgelb, bald hellsilbergrau. Indem das mit dem neuen Proceß behandelte Material die natürliche Qualität des Flachses bewahrt, bleibt es vollständig glatt und besitzt einen seidenartigen Glanz. Trotz der großen Reinheit des neuen Products ist die Ausbeute an Fasern dennoch größer als früher, denn die Bearbeitung schließt einen möglichen Verlust aus. Man erhält Alles, was die Pflanze an Spinnstoff ergiebt. Nur drei Operationen sind zur Gewinnung der Faser nothwendig: Entholzen, Behandeln mit Lauge und das letzte Schwingen. Dieses Schwingen wird auf alle Fälle erforderlich, um ein zum Kämmen und Spinnen geeignetes Product zu erhalten. Die Einführung der neuen Bearbeitungsweise, durch welche außer einem größeren Ertrag an Fasernmaterial auch eine Verringerung der Arbeitskräfte herbeigeführt werden dürfte, schließt eine bedeutende Ersparniß in sich und gewährleistet eine rationelle Unterstützung zur Hebung des Flachsbaues und der Leinenindustrie.

Gras und Klee unter dem Hafer.

Es wird oft darüber geklagt, daß Klee- und Grassamen, der im Frühling unter den Hafer gesäet wird, nicht anwachse. Es wäre wirklich sonderbar, wenn Klee- und Grassamen, der zeitig im Frühling auf feinen, lockern Boden gestreut wird, nicht Wurzel faßte; in Wirklichkeit aber ist das selten der Fall. Gewöhnlich keimt der Same und wächst schön auf; erst später, im Sommer, tritt die Störung ein. Während der Hafer reift, saugt er fast alle Feuchtigkeit aus dem Boden und läßt das junge Gras vor Durst sterben. Wenn es im Sommer häufig regnet, bekommt der Boden Feuchtigkeit genug, um Gras und Klee zu erhalten, und diese wachsen hübsch heran, wenn nicht, so sterben sie und das ist ihr Ende. Deren kritische Periode ist demnach die Zeit der Haferreife. Wenn dir das Gras mehr gilt als der Hafer, säe es auf ähnlichen, nur besser hergerichteten Boden für sich allein. In günstigen Jahreszeiten wird derart ausgesäeter Klee im August Blüthen treiben.

Der schönste Klee, den der Schreiber noch gesehen hat, wurde unter Weizen gezogen, der zeitig im Frühjahr geeggt worden war. Der Boden war ein zäher Thon, der sich im Frühjahr gern verhärtete. Das rechtzeitige Eggen verhinderte dies Verhärten und brachte den Boden in trefflichen Zustand für den Klee, während es zugleich dem Weizen Nutzen brachte. — [Farm and Fireside.]

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 14. Mai 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Das Conklinbuch für 25 Cents.

So lange der Vorrath noch reicht, verkaufen wir das Conklinbuch zu dem herabgesetzten Preise von 25 Cents portofrei. Abonnentensammler erhalten nach wie vor das Conklinbuch umsonst.

Sonntagschul-Lectionen.

Da sich in unseren zahlreichen deutschen Sonntagschulen das Bedürfniß nach Lectionsheften immer dringender fühlbar macht, haben wir uns veranlaßt gesehen diesem Bedürfnisse entgegenzukommen und machen hiermit bekannt, daß wir deutsche Sonntagschul-Lectionshefte zu folgenden Preisen liefern:

1 Heft.............................für ein Jahr 20c
10 oder mehr Hefte ..per Heft „ „ „ 10c
10 „ „ „ „ „ „ 3 Monate 2½c

Die Lectionen erscheinen vierteljährlich, in Heften von 28 Seiten, 6x9 Zoll groß. Wir hoffen, daß alle deutschen Sonntagschulen sich diese praktischen und billigen deutschen Sonntagschul-Lectionshefte anschaffen werden. Schreibt um Proben.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Von einem Leser in Manitoba ging uns ein Schreiben zu, in welchem, wie schon vorher, über die rohe und gewaltthätige Aufführung junger Burschen in einigen Dörfern bitter geklagt wird. Wären wir völlig überzeugt, daß die Angaben jenes Lesers auf Wahrheit beruhen, so würde uns nichts abhalten, durch Veröffentlichung seiner Einsendung diese rohen Burschen an den Pranger zu stellen. Da uns aber auf eine vor nicht langer Zeit in der „Rundschau" erschienene ähnliche Klage ein halbes Dutzend Briefe zugingen, in denen der betreffende Schreiber der Lüge bezichtigt und die „Rundschau" aufgefordert wurde den guten Ruf der beschuldigten Dörfer wieder herzustellen, so sehen wir uns veranlaßt, die vorliegende Einsendung zurückzuhalten, trotzdem uns der Schreiber droht, daß er, wenn wir seine Klagen nicht veröffentlichen, dieselben englischen Blättern und dem „Nordwesten" zugehen lassen wird. — Wir wagen's!

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt, ist gebeten anzugeben in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) **Klaas Hiebert**, Bingham Lake, Cottonwood Co., Minn., fr. Tischler in Lichtfelde, giebt hiermit seinen Geschwistern in der alten Heimath ein Lebenszeichen und meldet ihnen sein und seiner Familie leibliches Wohlergehen.

(?) **David Klasen**, Michaelsburg, Rußl., bittet um Nachricht von den Geschwistern seiner Gattin, David Dück und den andern Geschwistern, die früher auf dem Mariupolschen Plane gewohnt. Erst im vorigen Jahre ist es dem Fragesteller gelungen, einen der Verwandten in der Person des Aaron Dück aufzufinden, jetzt möchte er gerne noch von den andern hören.

(?)Abram Hiebert (Grünthal), Gretna, Manitoba, bittet um Nachricht von seinen Verwandten und Freunden in Rußland, sowie um deren vollständige Adressen; nämlich: Heinrich Falk, Schönwiese bei Alexander und dessen Bruder (diese Beiden sind Vettern der Gattin des Fragestellers, Maria Falk, Tochter des Peter Falk in Schönthal, Bergthaler Colonie); ferners bittet er um Nachricht von den Kindern des Abraham Leppky (fr. Alexander). Auch die Nachgenannten sind um Lebenszeichen gebeten: Tante Peter Hildebrand, fr. Einlage; Isaak Lehn in Rosenthal; Dietrich Neufeld, David Epp, Daniel Neufeld, Peter Dyck, Johann Siemens, Jacob Unger, Wilhelm Peters in Nieder-Chortitz; Peter Frieshn in Berdjansk, Sohn des Cornelius Friesen: Jacob Friesen in Rudnerweide. Der Fragesteller meldet seinen Freunden, daß er sich sammt Familie guter Gesundheit erfreut; seine Familie besteht außer der Gattin aus einer Tochter von 17 Jahren.

—Prediger Johannes Kipfer im Rheingut bei Langnau, Schweiz, wurde auf der neulich im Jura (Schweiz) abgehaltenen Mennoniten - Conferenz zum Editor (Nachfolger des jüngst verstorbenen Editors Samuel Bähler) des „Zions-Pilger", dem Organ der Mennoniten oder alt-evangelischen wehrlosen Taufgesinnten in der Schweiz, erwählt. Zu dieser wichtigen Arbeit wünschen wir ihm den göttlichen Segen in reichem Maße.

Briefkasten des Editors.

— H. R. —Es ist uns erinnerlich, vor einiger Zeit eine Liste erhalten zu haben, in welcher der Einsender Rechenschaft ablegte über den mehrjährigen schriftlichen Verkehr mit seinen Freunden. Aus Rücksicht auf unsere Leser haben wir jene lange Liste nicht abgedruckt. Waren Sie der Einsender? Wir können uns nicht mehr erinnern. — Recht gerne nehmen wir sonst Notizen in die Abtheilungen „Briefe abgeschickt" und „Briefe erhalten" auf, aber zu viel ist zu viel.

Adreßveränderungen.

— Johann F. Jantzen, Hampton, Hamilton Co., Nebraska.

Nansen's Nordpol-Expedition.

Obgleich es längst festgestellt ist — wenn es überhaupt der Feststellung bedürfte — daß am Nordpol nicht das Geringste zu holen ist, so dauert die Leidenschaft, diesen Punkt zu erreichen, bei den Menschen noch immer fort, und jeder Mißerfolg, jedes Opfer an Geld und Mannschaft spornt zu neuen Versuchen an. Seit vor mehr als tausend Jahren acht edelfreie Friesen von der Wesermündung aus nördlich fuhren mit dem ausgesprochenen Vorsatze, das Polarmeer zu erforschen, sind zahlreiche Expeditionen ausgerüstet worden. Jene Friesen scheinen damals Neufundland erreicht zu haben, denn sie erzählten fabelhafte Geschichten von Höhlenbewohnern mit schweren goldenen und silbernen Geräthen, bewacht von riesigen schwarzen Hunden; eines dieser Geräthe wurde in den Bremer Kirchenschatz gestiftet (Adam v. Bremen). Die zweite geschichtlich beglaubigte Nordpol-Expedition fand im elften Jahrhundert statt durch den berühmten Wiking und Waräger Harald Hartrade, der in seiner Jugend eine Forschungsreise in die Polargegend unternahm und weit über den Polarkreis vorgedrungen ist. Von den berühmten Fahrten im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert ganz abgesehen, ist besonders das letzte Menschenalter sehr reich an Versuchen gewesen, den Pol zu erreichen, und zahlreich sind die, welche den Versuch mit dem Leben bezahlten. Nun rüstet sich ein neuer zu der abenteuerlichen Fahrt; der junge Däne Frithjof Nansen, welcher vor zwei Sommern das Innere von Grönland erforschte, wird demnächst von den neusibirischen Inseln den Pol zu erreichen suchen. Die Eisverhältnisse in der Polargegend sind außergewöhnlich günstig, wie daraus hervorgeht, daß während des ganzen Winters Eisberge im Ocean umhertrieben; wenn diese Verhältnisse, wie zu erwarten steht, über den Sommer hinweg andauern sollten, dann erreicht der kühne Forscher möglicherweise das Ziel, nach dem schon Viele vergeblich gestrebt.

Ein Lichtbild.

Es ist wahrhaft erquickend, inmitten der von allen Seiten ertönenden Jeremiaden über die schlechte Lage der Landwirthschaft auch einmal einer Darstellung zu begegnen, welche Klagen mindestens für einen namhaften Theil der Farmer als übertrieben oder wohl gar als unbegründet erscheinen läßt. Die Staatsbehörden von Kansas haben statistische Erhebungen über die Rentabilität des Maisbaues anstellen lassen, und die Resultate dieser Untersuchung sind durchgängig recht befriedigender Art.

In den 37 östlichen Counties des Staates stellten sich die durchschnittlichen Productionskosten in 1889 auf $7.29 pro Acre, in den 29 mittleren Counties auf $6.17 und in den 40 westlichen auf $6 pro Acre. Der Durchschnitt für den ganzen Staat betrug demnach $6.48 pro Acre oder, wenn man nur 30 Bushel Mais vom Acre rechnet, 21 Cents für jeden Bushel. In Wirklichkeit war der Ertrag in 1889 aber erheblich größer als 30 Bushel, so daß, wenn man die thatsächliche Ernte bei den Berechnungen zu Grunde legt, die durchschnittlichen Productionskosten für den Bushel von 21 auf 16 Cents reducirt werden. Die letztjährige Maisernte des ganzen Staates wird auf 273,888,321 Bushel angegeben, die mit dieser Production verbundenen Kosten stellten sich auf $43,820,000. Gegen 100,000,000 Bushel haben durchschnittlich nicht mehr als 15 Cents der Bushel gebracht, so daß daran rund eine Million Dollars verloren worden ist. Die noch nicht auf den Markt gebrachten 174,000,000 Bushel aber sind nach den jetzigen Preisen allermindestens 46 Millionen Dollars werth, so daß sich für die gesammte Maisernte ein Erlös von rund 61 Millionen, also nach Abzug der Productionskosten ein Reinertrag von reichlich 17 Millionen Dollars ergiebt. Falls Mais höher im Preise steigt, was sehr wahrscheinlich, so wird sich der Gewinn selbstverständlich entsprechend höher stellen.

Das ist sicherlich kein schlechtes Geschäft für den Farmer. Man muß nämlich bedenken, daß in den angeführten Productionskosten nicht blos die Auslagen für die Feldarbeit und das Saatkorn mit eingerechnet sind, sondern auch die Kosten für den Transport des Getreides und die Zinsen auf das angelegte Capital. Mit anderen Worten: die Maisbauer von Kansas werden von den 61 Millionen Dollars, die sie von ihrer Ernte zu erwarten berechtigt sind, beinahe 28 Procent als reinen Profit in die Tasche stecken. Und was hier von Kansas gesagt ist, wird im Wesentlichen auch auf die anderen westlichen Staaten, in welchen der Maisbau eine wichtige Rolle spielt, also z. B. auf Missouri und Illinois, Anwendung finden.

Nun mag es ja sein, daß dies dem Farmer noch nicht genügt, aber wenn er mit den in großen Städten obwaltenden Verhältnissen vertraut ist, so wird er sich sagen müssen, daß es dort Tausende von Arbeitern giebt, die sich glücklich schätzen würden, wenn sie ihre Arbeit so gut bezahlt erhielten. Der Farmer pflegt im Laufe des Jahres nicht so viel Baargeld in die Hände zu bekommen, wie der Stadtbewohner, aber am Ende des Jahres hat er gewöhnlich mehr übrig als die große Mehrzahl der Städter, die er um ihr hohes Einkommen beneidet.—[Westl. Post.]

Die Zuckerindustrie-Aussichten in Kansas.

Ein zur Untersuchung der Erfolge der Zuckerfabrik in Medicine Lodge, Kansas, ernanntes Committe, hat kürzlich seinen sehr ermuthigenden, auf die Aussagen praktischer Farmer begründeten Bericht abgestattet, welcher folgendermaßen schließt:

Rechnen wir Alles zusammen, so glauben wir, daß die Medicine Lodge-Fabrik zur Genüge dargethan hat, daß im südlichen Kansas Zucker aus Zuckerrohr und Rüben mit Profit gemacht werden kann und daß dieses Jahr der Erfolg bei weitem glänzender sein wird als letztes Jahr!

Ehe wir schließen möchten wir noch darauf aufmerksam machen, daß wir die einzige Nation sind, welche ihren eigenen Zuckerbedarf nicht selbst herstellt. Uns scheint es sehr lächerlich zu sein, daß wir nicht thun können was Frankreich und Deutschland unter viel ungünstigeren Verhältnissen thut. Jede der angeführten Regierungen bezieht jährlich etwa 35 Millionen Dollar aus dem Zuckerhandel. Wir bezahlen jährlich an andere Völker 100 Millionen für Zucker. Diese Summe könnte im Lande bleiben, wenn wir diesen Zweig aufbauen würden. Würde diese Summe jährlich an die Farmer von Illinois, Missouri, Kansas und Nebraska bezahlt, das würde dem Geschäft, Handel und Wandel in diesen Staaten einen mächtigen Aufschwung geben.

Allerlei.

— Ein Californier hat 30 Tonnen Grünkohl auf 5 Acres Land in diesem Jahre gezogen.

— In Anderson, Shasta Co., Cal., kosten Kartoffeln vier Cents, Apfelsinen ein Cent das Stück.

— In Vancouver werden schon jetzt frische, in British Columbia gewachsene Erdbeeren verkauft.

— Der Dampfpflug ist jetzt auch auf den Weizenländereien in der Umgegend von Walla Walla, Wash., eingeführt. Früher kostete das Umpflügen $2 per Acre, mit dem Dampfpflug nur 40 Cents.

— Eine chinesische Himmelskarte befindet sich in einer der Pariser Bibliotheken. Dieselbe wurde 600 Jahre vor Christus hergestellt; 1460 der darin verzeichneten Sterne sind auch nach dem Stande der heutigen Forschung correct eingetragen.

— Die schwerste Kanone der Welt hat Krupp soeben im Auftrag der russischen Regierung fertig gestellt. Dieselbe wiegt 135 Tonnen, ist 40 Fuß lang und hat in ihrem größten Umfang 6½ Fuß Durchmesser. Sie wird Geschoße 11 Meilen weit senden.

— Im Laufe der letzten zwanzig Jahre sind hierzulande 267,778 Ehescheidungen bewilligt worden, und zwar 97,225 auf Verlangen der Ehemänner (darunter 38,184 wegen Ehebruchs der Frauen) und 170,553 auf Verlangen der Frauen (darunter 29,502 wegen Ehebruchs der Männer.)

— Für seine Armee von 500,000 Mann verausgabte Deutschland letztes Jahr $108,982,197, im Durchschnitt etwa $2218 für den Mann. Die Ver. Staaten verausgabten in derselben Zeit 154 Millionen. Da nun die stehende Bundesarmee bloß 29,000 Mann zählt, macht das für jeden Soldaten etwas über $5310.

— Eine Uhr von 3½ Zoll Durchmesser hat ein Gefangener in Böhmen hergestellt, und zwar dienten ihm als Werkzeug und Material lediglich zwei Nadeln, eine Spule Faden, eine Zeitung und etwas Roggenstroh. Räder, Bolzen und Zähne sind aus Stroh, und die Uhr geht 6 Stunden lang ohne aufgezogen zu werden. Sie geht sogar richtig.

— In eigenthümlicher Weise suchen Damen in Philadelphia den russischen Verbannten in Sibirien zu helfen. So hielten sie an einem der letzten Nachmittage in Philadelphia eine sogenannte „Vetscherinka", eine russische Theegesellschaft ab, wobei junge Damen in russischen Nationaltrachten Erfrischungen und russische Handarbeiten verkauften und ein Orchester concertirte. Ja, die amerikanischen Damen thun „Einiges".

— Halb Bär, halb Schwein ist ein merkwürdiges Thier im Besitz des J. C. Ellis unweit Sommerville, Georgia. Dasselbe hat Hufe, Nase und Augen wie ein Schwein, während der Körper dicht behaart ist, wie der eines Bären. Häufig geht das Thier aufrecht auf den Hinterbeinen. Seine Zähne sind denen des Bären ähnlich, und sein Gegrunze klingt mehr wie das eines jungen Petz, als eines Schweines. Sein Gewicht beträgt 75 Pfund.

— Beim Bohren nach Wasser auf der Farm von E. Cathcart nahe Bowling Green, Ky., stieß man auf eine Quelle, welche feines, rosarothes Oel mit blumenartigem Geruch enthält. Das Oel ist ganz klar, brennt langsam und duftet beim Brennen wie Rosen. Als Bodensatz bleiben kleine Körner, welche im Wasser explodiren. Es werden jetzt genaue chemische Untersuchungen angestellt und kann vielleicht für den Handel ein viel versprechendes Product erzielt werden.

— Die längste Brücke der Erde ist die „Löwenbrücke" in China. Dieselbe überspannt bei der Stadt Sangang einen tief in das Land eindringenden Arm oder eine Bucht des Hoang-Hai oder „Gelben Meeres", und zwar in einer Breite von sieben Kilometern oder fast fünf Meilen. Sie ward unter der Regierung und auf Geheiß des Kaisers Kieng-Long erbaut. Die Fahrbahn derselben liegt 22 Meter über dem Meeresspiegel, ist durch ein eisernes Gitter abgeschlossen und wird von 300 mächtigen Steinbogen getragen. Ihren Namen führt diese Riesenbrücke davon, daß auf jedem ihrer Pfeiler ein auf einem Sockel ruhender gigantischer 6 1/5 Meter langer Löwe liegt, welcher aus einem einzigen Marmorblocke gemeißelt ist.

— Electrische Faßbinderei. — Das Abbinden der Fässer hat durch die Electricität in den Ver. Staaten ebenfalls eine Umwandlung erfahren, wodurch nicht nur an Handarbeit, sondern auch an Material gespart wird. Eine Firma in Worcester, Mass., stellt eine neue Art Stahlreifen her, die ähnlich dem Wellblech an der inneren Fläche fein gerieffelt sind. Diese Reifen sind bedeutend fester und dabei elastischer als Holz- und Bandeisenreifen; auch werden die Fässer durch solche Reifen genau dicht und sozusagen unverwüstlich. Vier Stahlreifen ersetzen zehn Holz- oder acht Bandeisenreifen bei den Mehl-, Cement- und anderen Fässern, wo es auf gute dichte Verpackung ankommt. Die Stahlreifen werden nicht zusammengenietet wie die eisernen, sondern mittelst Electricität zusammengeschweißt. Die Zeitdauer der Schweißung beträgt nur zwei Secunden.

— Wie nahe dem klugen Papst Amerika und die Amerikaner am Herzen liegen, erhellt aus folgender Stelle einer neulichen Unterredung eines Berichterstatters mit demselben. Der Papst äußerte sich u. A. wie folgt: „Ich habe einen Anspruch, von den Amerikanern mit freundlicher Achtung beurtheilt zu werden, weil ich sie und ihr Land liebe. Ich liebe Alle, Protestanten und sonst, welche in Amerika leben. Unter ihrer Verfassung hat die Religion vollständige Freiheit und die Möglichkeit des Wachsthums. Wo die Kirche frei ist, gewinnt sie an Größe und Reichthum ihres Segens. Ich liebe die Amerikaner wegen ihres freien, offenen ungekünstelten Characters und wegen der Achtung, welche sie christlichem Wesen und christlicher Sitte zollen.... Ich wünsche, daß die Protestanten mich ebenso sehr achten, wie die Katholiken. Sie dürfen alle versichert sein, daß ich eine herzliche Liebe für sie hege. In Amerika wird der Stellvertreter Christi beachtet, aber nicht in Europa."

Gemeinnütziges.

— Salat ist eines der frühesten Gemüse und wenn der Kopfsalat auf sandigem Boden gewachsen, jung, weich und butterartig ist, so giebt er eine recht dienliche Speise. Namentlich ist er nervösen, an Kopfweh und Schlaflosigkeit leidenden Personen zu empfehlen, da er nervenberuhigende Eigenschaften besitzt. Mit zu viel Fett und Speck zubereitet, wird er nicht so gut verdaut. Ein aus der ganzen Salatpflanze zubereiteter Auszug wird als Schlafmittel benutzt; die milchige Flüssigkeit der Wurzel hat besonders diese Eigenschaft. [Gesdhbote.]

— Zwei Eier in eine Schale geschlagen, mit gut kochendem Wasser aufgelöst, mit Molasse versüßt, ersetzt alle anderen Getränke, wie Kaffee und Thee, Bier und Schnapps. Es stärkt Sehnen und Nerven. Wer viel Kopfarbeit thut, dem ist ein solcher Trunk sehr zu empfehlen; wer von gebückter Arbeit, wie z. B. beim Graben im Garten, Schwindel bekommt, dem hilft ein solcher Trunk. Auch für Leibweh (Verstopfung) hilft ein solcher Trunk gleich. Was die Dattel für den Egypter ist, das ist das Ei für uns Amerikaner. Hat sich beim Farmer eine Kuh vergiftet durch Lorbeer oder „Elberry" und der Schaum fließt ihr beim Fressen aus dem Maul, und ist sie matt und thut als ob sie sich erbrechen müßte, so hilft ein solcher Trunk, wenn er in genügender Menge gegeben wird. J. A. T.

— Haltet ihr den Zucker für ein Nahrungsmittel oder für eine Schleckwaare? Er ist ein Nahrungsmittel und zwar ein sehr werthvolles! Er ersetzt Kraft und Wärme, taugt vortrefflich bei mageren, erschöpften Personen. Junge Leute, welche schwindsüchteln, können sich dadurch hinhalten und die Gefahr überstehen. Ich habe rasche Gewichtszunahmen beim Zuckeressen beobachtet. Einem hageren Studenten mit drohendem Brustleiden verordnete ich 100 Gramm Zucker. Er aß ihn gern, ohne Magenbeschwerde, legte bald 25 Pfd. an Gewicht zu und wurde von gutem, blühendem Aussehen. Der Rohrzucker (Colonialzucker) ist reiner und besser, als der Rübenzucker, aber theurer. Wer es kann, der esse Rohrzucker, wenn er mit Zucker einen Versuch machen will. — Wer seinen Kindern den Zucker im Kaffee vorenthält, der beraubt sie nicht einer Leckerei, sondern eines Nahrungsmittels. Andrerseits ist allerdings das häufige Genießen von Zuckerwaaren mit verarbeitetem, gefärbtem und gewürztem Zucker schädlich.—[Dr. Schlegel.]

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 4. Mai. Wie die Voßische Zeitung meldet, hat der Kaiser bei dem vor einiger Zeit dem Staatsrath gegebenen Bankett einen der Gäste um seine Meinung in Betreff des Socialistengesetzes gefragt. Der Befragte habe das Gesetz als eine ganz verfehlte Maßregel bezeichnet, welche die Arbeiter nur erbittere und immer mehr derselben dem Socialismus zuführe; das Gesetz sollte ohne Weiteres aufgehoben werden. Der Kaiser habe darauf erwidert: Das ist auch ganz meine Meinung.

London, 4. Mai. Der Correspondent der Daily News meldet aus St. Petersburg, daß zwischen dem Czaren und dem Kaiser Wilhelm ein freundschaftlicher Briefwechsel stattgefunden habe, der die Verlobung des Czarewitsch mit der Prinzessin Margaretha, Schwester des Kaisers, zum Gegenstand gehabt. Der Kaiser gestattet nicht, daß seine Schwester vor der Vermählung zur griechischen Kirche übertrete.

Berlin, 6. Mai. Heute wurde hier der deutsche Reichstag vom Kaiser in Person eröffnet. In der Thronrede sprach der Kaiser die Hoffnung aus, daß es in der gegenwärtigen Sitzung thunlich sein werde, die wichtigen und dringenden Angelegenheiten, welche zur Berathung vorgelegt werden würden, zu lösen. Vor allen Dingen wünsche er eine weitere Gesetzgebung zum Schutze der Arbeiter. Die Streikbewegungen im vorigen Jahre hätten eine Prüfung der Frage veranlaßt, ob die Gesetze der bestehenden Staatsorganisation in entsprechendem Maße den berechtigten und ausführbaren Wünschen der Arbeiter Rechnung tragen. Diejenigen Fragen, welche die größte Aufmerksamkeit erforderten, seien die von der Sonntagsrast und der Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit.

Hamburg, 6. Mai, Siebzehnhundert Zimmergesellen sind hier von der Arbeit ausgestanden und werden von ihrem Zunftverein unterstützt. Auch die Maurergesellen haben die Arbeit niedergelegt. Sechsundzwanzig Zimmermeister haben ihren Arbeitern die von diesen geforderte Abkürzung des Tagewerks auf neun Stunden bewilligt.

Oesterreich-Ungarn. — Pest, 4. Mai. 1500 Bäckergesellen und 700 Arbeiterinnen der Jutespinnereien sind hier ausgestanden. Erstere lagern auf einer Insel der Donau unter Zelten und sind mit Mundvorräthen reichlich versehen.

Wien, 5. Mai. Der Streik der Angestellten der Staatseisenbahn ist durch die Bewilligung höherer Arbeitslöhne beigelegt worden.

Wien, 5. Mai. Die Arbeiterausstände in Mähren und Schlesien sind beendet und die Streiker gehen unter den alten Bedingungen wieder an die Arbeit. Das Militär ist aus allen bedroht gewesenen Bezirken zurückgezogen worden.

London, 5. Mai. In Prag haben 9000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter-Ausstände dauern im ganzen Reiche fort. Die Pester Bäckergesellen bestehen auf ihren Forderungen.

Rußland. — St. Petersburg, 9. Mai. In den finnischen Schulen ist der zwangsweise Gebrauch der russischen Sprache als Lehrsprache eingeführt worden. Die Commission für den Bau der sibirischen Eisenbahn berichtet, daß der Bau in zehn Jahren vollendet sein wird. Die Arbeit wird an mehreren Punkten der Bahnlinie gleichzeitig in Angriff genommen werden.

Inland.

Galesburg, Jll., 6. Mai. Hier haben sich heute Morgen Fröste eingestellt. Wasser war mit einer halbzolldicken Eisschicht bedeckt und der Boden noch tiefer gefroren. Die Obstbäume, die in voller Blüthe gestanden, haben wohl so sehr gelitten, daß es in der ganzen Gegend in diesem Jahr kein Obst geben wird.

Clinton, Ja., 6. Mai. Den ganzen Montag gingen kalte Regen nieder; gegen Mitternacht klärte sich der Himmel auf, am Morgen stellte sich ein schwerer Reif ein, war Wasser gefroren und Gemüse und Obst an ausgesetzten Plätzen geschädigt. Getreide ist noch nicht so weit entwickelt, daß es hätte Schaden nehmen können. Heute gehen wieder kalte Regen nieder.

Carlisle, Pa., 6. Mai. Frau Mary Penn in Huntsdale schoß gestern auf ihr sechsjähriges Töchterlein, das sie durch langsames Herbeitragen von Brennholz aus dem Hofe in eine grenzenlose Wuth versetzt hatte. Man hegt keine Hoffnung für das Leben des Kindes.

San Francisco, 6. Mai. Eine Frau T. A. Beesler, fünf Meilen von Traver wohnhaft, überfiel gestern Abend um acht Uhr ihre beiden zur Ruhe gegangenen Mädchen von elf und neun Jahren, packte das älteste Mädchen und suchte es zu erwürgen. Das jüngste Mädchen sprang schreiend aus dem Bett und wurde von der Mutter, die das ältere Mädchen mitschleppte und fort würgte, mehrere hundert Schritte weit verfolgt. Dort ließ sie das erwürgte Kind liegen und kehrte um. Der mittlerweile nach Hause gekommene Vater suchte überall nach den Seinigen und fand endlich seine Frau mit einer furchtbaren Stirnwunde in einer Blutlache im Hofe. Sie sagte ihrem Manne, daß sie sich die Wunde beigebracht und gab auch an, wo er das todte Kind finden könne. Die von dem jüngsten Mädchen herbeigerufenen Nachbarn kamen nun auch nach dem Hause und brachten das erdrosselte Kind, das sie, von einem treuen Hunde bewacht, auf der Straße gefunden hatten, zurück. Ein schnell herbeigerufener Arzt erklärte den Zustand der Frau für hoffnungslos. Dieselbe hat sich die Wunde mit einer Axt beigebracht, die im Hofe gefunden wurde. Sie ist offenbar wahnsinnig.

Utica, N. Y., 8. Mai. Das Armen- und Irrenhaus des County Chenango in Preston, sechs Meilen von Norwich, ist gestern Abend vollständig ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer wurde gegen Elf in dem nördlichen Flügel des Armenhauses entdeckt, welcher den Geistesschwachen zum Aufenthalt dient. Feuerlöschmittel waren nicht vorhanden. Die Wärter und Nachbarn widmeten ihre ganze Aufmerksamkeit der Rettung der 125 armen oder geisteskranken Insassen der Anstalt und überließen das Gebäude seinem Schicksal. Dreizehn Geisteskranke verloren bei dem Brande ihr Leben. Von sechs Leichen konnte man sehen, wie sie langsam verbrannten, während die übrigen fünf vermuthlich unter Trümmern begraben. Das Entsetzlichste war das Verbrennen von 10 geistesschwachen Personen, welche in ihrem Zellen eingesperrt waren und bei lebendigem Leibe geröstet wurde.

Montreal, 6. Mai. Es sind, nach jetziger Berechnung, fünfzig Menschen bei dem Brande des Irrenhauses von Longue Pointe umgekommen.

Marktbericht.

9. Mai, 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	93 —95
Winterweizen, No. 2, roth	93 —95
Mais, No. 3	33¾—34
Hafer, No. 2	27 —27¼
Roggen	51½—52
Gerste	33 —50

Viehmarkt:

Stiere	$3.80—5.30
Stockers und Feeders	2.80—4.00
Kühe, Bullen 2c.	1.70—3.80
Schweine	4.05—4.35
Schafe	5.00—6.35
Lämmer	5.50—7.00

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	86 —89¾
Gerste, No. 2	45

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$4.00— 6.00
Kälber	1.75— 2.75
Bullen	1.75— 2.75
Milchkühe	20.00—25.00
Kühe	1.25— 3.00
Stockers	2.25— 2.65
Feeders	2.75— 3.00
Schweine	4.15— 4.27½
Schafe	3.50— 5.25
Lämmer	4.50— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	91½

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart,	80½
No. 2 roth	86
Mais, No. 2	28¼
Hafer,	26

Viehmarkt:

Stiere	$3.60 —5.20
Stockers und Feeders	2.00 —3 60
Kühe	3 00 —3.75
Schweine	3.90 —4.00
Schafe	3.60 —5.80

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	95
Mais, No. 2	36
Hafer, No. 2.	28½

Viehmarkt.

Schlachtstiere	$3 40 —4 45
Schweine	4.00 —4.10
Schafe	4.00 —5.90